

Immer noch Parteilehrjahr wie in alten Zeiten

Zu einem Interview von ANA-MPA mit Margot Honecker, dass die Junge Welt am 11.11.2015 nachdruckte.

Solch eine Diktion und Belehrung ist mir noch sehr vertraut, ich habe meine Lehrstunden im SED-Parteilehrjahr noch nicht ganz vergessen. Dass Stalin es aber war, der den Begriff „marxistisch-leninistisch“ einführte, wurde mir jedoch erst später bekannt. Seither hinterfrage ich vehement die allzu festgefühten Thesen, wonach die Entwicklung der Menschheit angeblich Gesetzmäßigkeiten folgt, jede neue Epoche einen Fortschritt gegenüber der vorhergehenden verkörpere und demzufolge dem Kapitalismus nur der alle befreiende Sozialismus folgen kann. Dass dem das menschliche Paradies Kommunismus gar folgen sollte, traut sich jedoch kaum noch einer zu behaupten. Margot Honecker beschwört aber diese Art der Anschauung von der Welt wie eh und je als wissenschaftlich, sie weiß deshalb, auch durch Niederlagen unbelehrbar, was die Welt im Innersten zusammenhält und welche Kräfte sie zerstören. Und sie kennt die Lösung, die das Versinken der Menschheit in der Barbarei verhindert: Sozialismus!

Folgerichtig wurde auf dem Gebiet der DDR 1989 nach Meinung von Margot Honecker nur „Die Vergangenheit wieder zurückgeholt“. Sie beklagt, dass „wir es offensichtlich nicht vermocht haben, den tatsächlichen gesellschaftlichen Fortschritt gegenüber der auf Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg beruhenden kapitalistischen Gesellschaft den Menschen überzeugend bewusst zu machen.“ Zu wenig Parteilehrjahr also, zu wenig überzeugende FDJ- und Gewerkschaftsschulung! Das ist die alte Anmaßung der führenden Partei, diese Arroganz, zu wissen und vorzugeben, was dem Volk nützlich sein wird und was es zu verstehen hat. Dass ihr hochgelobtes Bildungswesen letztlich sogar denkende Menschen hervorgebracht hat, die den Kindergarten der politischen Indoktrinierung endgültig satt hatten, auf die Idee, dass es genau das war, was die Menschen 1989 protestieren ließ, kommt Margot Honecker aber gar nicht. Es waren doch nicht die unleidlichen Versorgungsfragen allein, es waren doch nicht nur die geringen Reisemöglichkeiten, es waren doch nicht nur die unerfüllten neuen Bedürfnisse trotz wachsender Einkünfte. Es war doch letztlich auch der Frust vieler darüber, vom Parteisekretär ständig gesagt zu bekommen, wie man zu denken hat, ständig Angst zu haben, von irgendjemand verpiffen zu werden (bei wem auch immer), nicht gehört zu werden, wenn man eigene Ideen und Vorschläge hatte, in der Gesellschaft für die Gesellschaft, in der Partei, in der FDJ, im Betrieb, in der Schule, die langweiligen und teilweise absurden Versammlungen. Und es waren selbstverständlich die nervenden Schlangen vor den Läden, das Bücken im Laden und die Unfähigkeit unseres Systems und wohl auch des Unwillens seiner Führung, hier dauerhaft Abhilfe zu

schaffen. Es stimmt natürlich auch, dass viele die DDR deshalb verließen, weil sie anderen Konsum, einfach besser und etwas anspruchsvoller leben wollten, als ihnen zugestanden werden sollte. Aber viele wollten auch bleiben und einbezogen werden, eine bessere DDR bauen. Das war aber im Konzept der Partei nicht mehr vorgesehen und Demokratie fast immer suspekt. Und Margot Honecker war eine der schärfsten, die solche demokratischen Bestrebungen für absurd hielt. Ich erinnere mich gut an eine Auseinandersetzung mit ihr, ob unsere Konzeption in der FDJ richtig sei, dass jede Frage erlaubt sein müsse und es auf die Antwort ankomme. Sie traute das ihren gut ausgebildeten Pädagogen und den Partei- und FDJ-Funktionären nicht mehr zu. Vor dem Pädagogischen Kongress 1989 hatten wir in der FDJ noch eine Schülersprache organisiert, die sehr konstruktiven Meinungen der Schüler zusammenfasst und wollten sie mit der Ministerin diskutieren. Schüler schlugen mehr Mitsprache bei schulischen Fragen vor, nein, sie wollten nicht den Lehrplan bestimmen, aber vielleicht die Regeln der Hausordnung, die Gestaltung der Räume, die Art und Weise des Zusammenlebens in der Schule. Sie wünschten mehr ehrliche Aussprache und Anhören ihrer berechtigten Kritiken an langweiligem Unterricht und zweifelhaften Lehrmethoden. Margot Honecker sagte kurzfristig die bereits mit der FDJ vereinbarte Aussprache dazu ab. Ihr Staatssekretär wollte dann gar meine Rede auf dem Pädagogischen Kongress zensieren. Margot Honecker tut das jetzt mit „Defiziten im gesellschaftlichen Leben“ einfach ab und erklärt heute: „Wir hätten vieles besser machen müssen, vor allem hätten wir offen über die herangereiften Fragen, über die zuspitzende Lage mit den Menschen sprechen müssen, sie einbeziehen müssen in die Lösung von Problemen.“ Das war 1989 gar nicht ihre Meinung. Ich erinnere mich an ein Gespräch von ihr mit dem Vorsitzenden der VdgB, Fritz Dallmann, während eines Rundgangs Mitte September im Panorama in Bad Frankenhausen: „Wir haben schon andere Konflikte überstanden, gegen die Bodenreform waren auch viele!“, war ihre Meinung, also wollte sie den Konflikt doch lieber aussitzen? Auf der Gesundheitskonferenz im gleichen Monat, bei der ich attraktivere Sportkleidung und mehr Zugang zu Sporteinrichtungen gefordert hatte, wurde ich mit der Bemerkung, dies sei „Forderungsideologie“, von ihr abgebügelt. Noch am 1. Oktober 1989 meinte sie, mich in der Staatsoper auf die Denkweise der Chinesen aufmerksam machen zu müssen, die nicht so viel schwätzen würden (wie die Russen), sondern noch von der Diktatur des Proletariats sprachen, was immer das in China auch nach den Juni-Ereignissen auf dem Platz des Himmlischen Friedens sein mochte.

Nein, Margot Honecker war gemäß ihrer Weltanschauung eine konsequente Hardlinerin. Sie lenkt zwar jetzt in dem Interview ein, dass die DDR kein Paradies gewesen sei, aber in der Beschreibung der DDR schildert sie es ganz anders. Das klingt natürlich eigentlich gut: Unentgeltlicher Schulbesuch, berufliche Ausbildung, Arbeitsplatzgarantie, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Arbeit mehr als Gelderwerb, Gleichberechtigung der Frauen, Fürsorge für die Jüngsten und die Alten, unentgeltliche medizinische Versorgung, soziale Sicherheit. Da gebe ich ihr in dieser Allgemeinheit zweifellos Recht und ich billige ihr selbst auch große Verdienste am Schulwesen zu. Von ihrer Konsequenz beim Bau von Schulen und Kindergärten zehrt noch heute die reiche Bundesrepublik. Über den Level dieser Errungenschaften darf aber doch wohl auch etwas differenzierter nachgedacht werden, ich denke da an das oft unbefriedigende Gesundheitswesen und die kargen Renten in der DDR. Eine Rentenerhöhung um 5 Mark wurde damals als ein Erfolg gefeiert! Und über das Lohnniveau lässt sich wahrlich streiten. Die 2. Lohntüte war psychologisch demagogische Augenwischerei und

ökonomisch ein Desaster. Ich widerspreche ihr aber ausdrücklich auch in einem anderen Punkt: Nein, es gab kein uneingeschränktes solidarischer Miteinander, auch das war nur organisiert, wenn es denn überhaupt auftrat. Und Demokratie gab es für sie nur in verschiedenen Gremien an der Basis. Wehe denn, wenn etwa die Bildungs- und Jugendpolitik da erörtert worden wäre. Da durfte auch bei ihr nichts aus dem Ruder laufen. Freie Meinungsäußerung gab es in der DDR eben nicht, das ist doch wohl keine offene Frage mehr. Erörterung gesellschaftlicher Probleme durfte nicht mehr sein. Selbst früher öffentlich geführte Debatten um Gesetze (Jugendgesetz, Bildungsgesetz, Arbeitsgesetzbuch, sogar Verfassung!) waren suspekt geworden. Und von welchen geplanten Reiseerleichterungen sie spricht, bleibt ihr Geheimnis. Sie hatte damit jedenfalls nichts mehr zu tun. Denn konkrete Absichten zur Änderung der Gesetzeslage zum Reisen wurden auch mir erst im November 1989 bekannt. Dass sie sich noch Sorgen um die Zukunft der Menschen in der DDR Anfang Oktober 1989 machte, ist wohl Legende. Sie zog sich sang- und klanglos Ende Oktober zurück. Sie hat auf den ZK-Tagungen im Oktober und November 1989 das Wort nicht mehr ergriffen.

Nicht einmal den Fackelzug der FDJ mit seinen „Gorbi, Gorbi“-Rufen am 6. Oktober hat sie verstanden. Die Rufe seien organisiert gewesen (von wem wohl?). Gorbatschow ist für sie der Mörder des Sozialismus als System. Warum dessen Reformen nicht erfolgreich sein konnten, dazu sagt sie kein Wort. Eine Antwort darauf würde ja auch ihr Weltbild völlig in Frage stellen. Welche „sowjetischen Errungenschaften“ Gorbatschow preisgegeben hat, erklärt sie nicht. Ich sehe da keine. War die Diktatur der KPdSU eine solche? Oder die miserablen Lebensverhältnisse von Millionen Sowjetbürgern? Und dass die Sowjetunion Krieg in Afghanistan führte, vergisst sie genauso wie die sowjetische Raketenstationierung auf Kuba, was wirklich zum Weltkrieg hätte führen können. Beim Mauerbau in Berlin übersieht sie glatt, dass der Auslöser eine riesige Fluchtwelle aus der DDR war, die auch dem Berlin-Ultimatum der Sowjetunion geschuldet war. Wer hat da denn eigentlich einen Krieg provoziert?

Vor einiger Zeit schrieb sie mir: „Wenn man jedoch bei der Betrachtung gesellschaftlicher Zustände, von Haltung und Handlungen der Menschen ‚die strategischen Interessen des Kapitalismus außen vor lässt‘ (wie du angemerkt hast), kommt man zu bedauerlichen Fehlschlüssen. Dann kann man, wie du es tust, noch immer nicht akzeptieren, dass es eine Konterrevolution war, die zur zeitweiligen Niederlage des Sozialismus in ganz Europa geführt hat. Heute ist noch klarer als je zuvor, dass die Menschheit seitdem ungebremst in den Abgrund der kapitalistischen Gesellschaft zurück katapultiert wurde. ... Ja, du hast Recht, wenn du feststellst, dass uns Prinzipielles trennt. Deine und meine Ansichten unterscheiden sich im Prinzipiellen. ... Nur – und da scheiden sich unsere Geister, sind deine und meine Ansichten nicht vereinbar. Weil ich nach wie vor nicht von irgendeinem Standpunkt ausgehe, sondern vom Klassenstandpunkt, auch wenn du dies scheinbar für überholt hältst.“

An diesem Dissens hat sich auch nach ihrem neuerlichen Interview nichts geändert. Ich gestehe freimütig, als Sohn eines Bauarbeiters mit dem Begriff Klassenstandpunkt nichts anzufangen zu wissen.

Natürlich hat sie Recht, dass heute in Gesamtdeutschland kapitalistische Verhältnisse herrschen. Das hat die Mehrheit des Volkes letztlich so gewollt. Und die Mehrheit profitiert auch davon, ohne sich dessen immer bewusst zu sein, dass der deutsche Reichtum auch aus der europäischen Hegemonie erwächst, worunter auch Griechenland leidet.

Ich sehe aber keine politische Kraft in Deutschland, die an den derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnissen etwas ändern will. Die kapitalistische (Un)ordnung ist offensichtlich gesellschaftlicher Konsens.

Diese Gesellschaft ist aber nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart, in die sich jeder politisch einbringen kann, wie er will. Unsere Welt steht vor großen Herausforderungen. Die Terroranschläge von Paris haben das gerade wieder deutlich gemacht. Bei der Interpretation der Lage in Europa, der Rolle der USA, der EU, der Hegemonie Deutschlands in der EU will und kann ich Margot Honecker nicht widersprechen. Wie aber eine „starke Macht der Ausgeplünderten und der Unterdrückten“ entstehen soll, da hat sie natürlich auch keine Antwort. Und es gibt doch ziemlich tiefe Gründe, warum es keine länderübergreifende solidarische Linke gibt. Da helfen alte Ratschläge aus dem fernen Chile auch nicht! Weder für die Griechen und noch für uns kapitalismusverliebte Deutschen!

Die Konflikte der heutigen Zeit sind einfach andere. Die Verwertungsbedingungen des Kapitals verändern sich aufgrund der globalen Veränderungen erheblich. Den daraus erfolgenden Konflikten ist nicht mehr mit Klassenkampf beizukommen. Auch Kapitalisten können an der Veränderung der Welt verdienen – und sie werden es tun, zum Wohl gar ihrer Mitarbeiter und der Gesellschaft. Der Staat muss allerdings die Rahmenbedingungen schaffen, dass dies friedlich geschieht.

Eberhard Aurich

16.11.2015